

Vater der Alternativbewegung

Vor 50 Jahren starb Gusto Gräser - Naturapostel, Wanderprediger und Guru von Hermann Hesse

von Christoph Wagner



Gusto Gräser im Jahr 1928: «Er aß nur Obst, Gemüse und Brot und trank Wasser. So sanft war er, dass er nicht einmal seine Läuse und Flöhe tötete.»

Bürgerschreck auf Sandalen predigt Askese

Gusto Gräser galt als Naturapostel, Wanderprediger und Guru von Hermann Hesse / Ausstellung erinnert an 50. Todestag

Er war eine auffällige Gestalt - nicht zu übersehen! Mit seiner groben Kutte, schulterlangen Haaren und Rauschbart, Sandalen und einem Bündel über der Schulter war er der Prototyp des Bürgerschrecks, ein Aussteiger und Naturmensch, der an Rübezahl, Robinson Crusoe oder Johannes der Täufer erinnerte. Gusto Gräser - Dichter, Künstler, Prediger - war Anfang des letzten Jahrhunderts eine der bekanntesten Figuren der aufkommenden Lebensreform-Bewegung, der durch seine kompromißlose Lebensweise auf Schriftsteller, Politiker und Intellektuelle wie Gerhard Hauptmann, Theodor Heuss und Thomas Mann eine große Faszination ausübte. Hermann Hesse sah ihn ihm seinen Guru. Im "Demian" hat er Gräser ein literarisches Denkmal gesetzt. Am 27. Oktober jährt sich der Todestag dieses Vaters der Alternativbewegung zum 50. Mal.

Gustav Arthur Gräser kommt 1879 in Kronstadt in Siebenbürgen (heute: Brasov, Rumänien) zur Welt. Der Vater stirbt als der Junge erst fünfzehn Jahre alt ist. Er muss das Gymnasium verlassen, beginnt eine Lehre. Die Kunstgewerbeschule in Wien ist die nächste Station. Dort hält er es nicht lange aus. Danach studiert er Kunst in München und Berlin. Der junge Gräser schließt sich der ersten alternativen Landkommune um den Maler und "Kolrabi-Apostel" Karl Wilhelm Diefenbach an. Nach wenigen Wochen kommt es zum Konflikt. Gräser kehrt nach Hause zurück, um sich intensiv der Malerei zuzuwenden.

Das Jahr 1899 markiert einen Einschnitt. Der Zwanzigjährige zerstört nach einem visionären Erlebnis seine Bilder, entledigt sich aller Besitztümer und begibt sich auf Wanderschaft. Mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter landet er im Tessin, um die Aussteigerkommune Monte Verità bei Ascona zu gründen. Die alternative Lebensgemeinschaft samt Naturheilanstalt wird rasch zur Urzelle und zum Brennpunkt der Gegenkultur. Anhänger von Lebensreform, Nacktkultur und Psychoanalyse, Pazifisten, Vegetarier, Anarchisten und Theosophen pilgern hier her, um diese "Siedlung neuen Menschentums" in Augenschein zu nehmen. Unter den zahlreichen Besuchern befinden sich Politiker wie August Bebel, der Künstler Paul Klee, Schriftsteller wie Erich Maria Remarque und Ernst Toller, der Dichter Stefan George sowie der Soziologe Max Weber, der Psychologe C. G. Jung und der Philosoph Ernst Bloch. Auch die Berufsrevolutionäre Lenin und Trotzki statten der Kommune einen Besuch ab und nehmen an den Reigentänzen teil.

Es dauert nicht lange und Gräser überwirft sich mit den anderen Kommunarden, die ihm zu wenig radikal erschienen. Eine Stunde zu Fuß vom Monte Verità entfernt, führt er nun in einer Felsenhöhle das Leben eines Einsiedlers. Unter den gelegentlichen Besuchern ist auch Hermann Hesse, der von Gräsers Lebenswandel so beeindruckt ist, dass er ihn in seinen Büchern verewigt.

1908 verlässt Gräser die Einöde, um seine Botschaft in die Städte zu tragen. Er redet in Berlin, Wien und München auf der Straße und tritt in Dichterlesungen und Vortragsveranstaltungen auf. In Elisabeth Dörr findet er eine Lebensgefährtin, die fünf Kinder aus erster Ehe mitbringt. Mit Pferd und Planwagen begeben sie sich 1911 auf Wanderschaft, werden allerdings immer wieder von der Polizei behelligt und aus Sachsen und Baden ausgewiesen.

1912 lässt sich Gräser mit seiner Familie in Stuttgart nieder - damals eine Hochburg der Lebensreformbewegung. In der württembergischen Hauptstadt existiert eine pulsierende Szene aus Vegetariern, Nudisten, Esoterikern und Anhänger des Wandervogels und der Jugendbewegung. Man trifft sich im vegetarischen Speisehaus Ceres oder im Charlotten-Café, einer Anti-Alkoholiker-Gaststätte am Charlottenplatz. Eine anderer beliebter Treff ist das Alkoholfreie Volkshaus. In dieser Subkultur von vielleicht 500 Personen hofft Gräser mit seiner Philosophie auf Interesse zu stoßen. Er verkündet seine "Notwendworte" auf der Straße und verteilt kleine Kärtchen mit Gedichte und Sinnsprüche, mit denen er die Menschen zum Ausbruch aus den bestehenden Verhältnissen aufruft - "zur Heimkehr zu sich selbst".

Daneben gibt er Vorträge und Dichterlesungen etwa in der Stuttgarter Liederhalle. Jeden Sonntagmorgen hält er im Bopserwald eine Waldpredigt vor großer Zuhörerschaft. Gräser dichtet die Sprüche Laotses nach und schickt ein handschriftliches Exemplar an Hermann Hesse. (Buch: Gusto Gräser - TAO das heilende Geheimnis. Umbruch Verlag, 2008) In den eleganten "Teestuben auf der Königsstraße" trägt er seine TAO-Auslegungen hinter einem Vorhang sitzend vor.

Der Polizei ist der absonderliche Straßenprediger ein Dorn im Auge.

Mit allen Mitteln versucht man ihn los zu werden. Bei seinen Auftritten auf der Straße wird er regelmäßig verhaftet. Verkehrsstörung, Gewerbetreiben ohne Gewerbeschein und Ungehorsam gegen die Straßenpolizei lautet die Anklage. Es kommt zum Prozeß. Gräser wehrt sich gegen die Vorwürfe und fragt: "Ist dieses Sündenregister nicht ein Ehrenschild?"

Seine Verteidigung übernimmt der junge Rechtsanwalt Dr. Alfred Daniel, der aus Balingen stammt und in Stuttgart einem Kreis von Christ-Revolutionären angehört. Daniel gibt die Zeitschrift Weltwende heraus, die für eine Geistesrevolution im Sinne des Urchristentums eintritt.

Gegen die Ausweisung Gräsers initiiert Daniel eine Kampagne. Prominente wie Gerhart Hauptmann, Friedrich Naumann und Georg Kerschensteiner legen Protest ein. Alle Interventionen helfen nichts. 1915 wird Gräser als "unerwünschter Ausländer" - er war österreichischer Staatsbürger - außer Landes geschafft. In Österreich wird er sofort zum Militär eingezogen, verweigert aber den Kriegsdienst. Drei Tage wartet er in der Todeszelle auf seine Erschießung. Dann wird er für unzurechnungsfähig erklärt und frei gelassen.

Gräser ist mittellos. In Bettelbriefen an vermögende Sympathisanten wird um Spenden gebeten. Hermann Hesse organisiert Geldsammlungen und hilft selbst nicht nur einmal aus.

Von Christoph Wagner

Er war eine auffällige Gestalt – nicht zu übersehen! Mit seiner groben Kutte, schulterlangen Haaren und Rauschebart, Sandalen und einem Bündel über der Schulter war er der Prototyp des Bürgerschrecks, ein Aussteiger und Naturmensch, der an Rübbezahl, Robinson Crusoe oder Johannes der Täufer erinnerte. Gusto Gräser – Dichter, Künstler, Prediger – war Anfang des letzten Jahrhunderts eine der bekanntesten Figuren der aufkommenden Lebensreform-Bewegung, der durch seine kompromisslose Lebensweise auf Schriftsteller, Politiker und Intellektuelle wie Gerhart Hauptmann, Theodor Heuss und Thomas Mann eine große Faszination ausübte. Hermann Hesse sah ihn ihm seines Guru. Im »Demian« hat er Gräser ein literarisches Denkmal gesetzt. Am 27. Oktober jährt sich der Todestag dieses Vaters der Alternativbewegung zum 50. Mal.

Gustav Arthur Gräser kommt 1879 in Kronstadt in Siebenbürgen (heute: Brasov, Rumänien) zur Welt. Der Vater stirbt, als der Junge erst 15 Jahre alt ist. Er muss das Gymnasium verlassen, beginnt eine Lehre. Die Kunstgewerbeschule in Wien ist die nächste Station. Dort hält er es nicht lange aus. Danach studiert er Kunst in München und Berlin. Der junge Gräser schließt sich der ersten alternativen Landkommune um den Maler und »Kohlrabi-Apostel« Karl Wilhelm Diefenbach an. Nach wenigen Wochen kommt es zum Konflikt. Gräser kehrt nach Hause zurück, um sich intensiv der Malerei zu widmen.

Das Jahr 1899 markiert einen Einschnitt. Der Zwanzigjährige zerstört nach einem visionären Erlebnis seine Bilder, entledigt sich aller Besitztümer und begibt sich auf Wanderschaft. Mit einer kleinen Gruppe Gleich-

gesinnter landet er im Tessin, um die Aussteigerkommune Monte Verita bei Ascona zu gründen. Die alternative Lebensgemeinschaft samt Naturheilanstalt wird rasch zur Urzelle und zum Brennpunkt der Gegenkultur. Anhänger von Lebensreform, Nacktkultur und Psychoanalyse, Pazifisten, Vegetarier, Anarchisten und Theosophen pilgern hier her, um diese »Siedlung neuen Menschentums« in Augenschein zu nehmen.

Unter den zahlreichen Besuchern befinden sich Politiker wie August Bebel, der Künstler wie Paul Klee, Schriftsteller wie Erich Maria Remarque und Ernst Toller, der Dichter Stefan George sowie der Soziologe Max Weber, der Psychologe C. G. Jung und der

Philosoph Ernst Bloch. Auch die Berufsrevolutionäre Lenin und Trotzki statten der Kommune einen Besuch ab und nehmen an den Reigentänzen teil.

Es dauert nicht lange, und Gräser überwirft sich mit den anderen Kommunisten, die ihm zu wenig radikal erschienen. Eine Stunde zu Fuß vom Monte Verita entfernt, führt er nun in einer Felsenhöhle das Leben eines Einsiedlers. Unter den gelegentlichen Besuchern ist auch Hermann Hesse, der von Gräsers Lebenswandel so beeindruckt ist, dass er ihn in seinen Büchern verewigt.

1908 verlässt Gräser die Einsiedelei, um seine Botschaft in die Städte zu tragen. Er redet in Berlin, Wien und Mün-

chen auf der Straße und tritt in Dichterlesungen und Vortragsveranstaltungen auf.

In Elisabeth Dörf findet er eine Lebensgefährtin, die fünf Kinder aus erster Ehe mitbringt. Mit Pferd und Planwagen begeben sie sich 1911 auf Wanderschaft, werden allerdings immer wieder von der Polizei behelligt und aus Sachsen und Baden ausgewiesen. 1912 lässt sich Gräser mit seiner Familie in Stuttgart nieder – damals eine Hochburg der Lebensreformbewegung. In der württembergischen Hauptstadt existiert eine pulsierende Szene aus Vegetariern, Nudisten, Esoterikern und Anhängern des Wandervogels und der Jugendbewegung. Man trifft sich im vegetarischen Speisehaus Ceres oder im Charlotten-Café, einer Anti-Alkoholiker-Gaststätte am Charlottenplatz. In dieser Subkultur hofft Gräser mit seiner Philosophie auf Interesse zu stoßen.

Er verkündet seine »Notwendworte« auf der Straße und verteilt kleine Klärtchen mit Gedichten und Sinnsprüchen, mit denen er die Menschen zum Ausbruch aus den bestehenden Verhältnissen aufruft – »zur Heimkehr zu sich selbst«.

Daneben gibt er Vorträge und Dichterlesungen etwa in der Stuttgarter Liederhalle. Jeden Sonntagmorgen hält er im Bopserwald eine Waldpredigt vor großer Zuhörerschaft. Gräser dichtet die Sprüche Laotsees nach und schickt ein handschriftliches Exemplar an Hermann Hesse. (Buch: Gusto Gräser – TAO das bellende Geheimnis. Umbruch Verlag, 2008) In den eleganten »Teestuben auf der Königsstraße« trägt er seine TAO-Auslegungen hinter einem Vorhang sitzend vor. Der Polizei ist der absonderliche Straßenprediger ein Dorn im Auge. Mit allen Mitteln versucht man ihn loszuwerden. Bei seinen Auftritten auf der Straße wird er regel-

mäßig verhaftet. Verkehrsstörung, Gewerbetreiben ohne Gewerbebeschein und Ungehorsam gegen die Straßenpolizei lautet die Anklage. Es kommt zum Prozess. Gräser wehrt sich gegen die Vorwürfe und fragt: »Ist dieses Sündenregister nicht ein Ehrenschild?«

Nach dem Krieg verkündet Gräser seine Philosophie vor vollen Sälen in Freiburg

Seine Verteidigung übernimmt der junge Rechtsanwalt Alfred Daniel, der aus Balingen stammt. Daniel gibt die Zeitschrift Weltwende heraus, die für eine Geistesrevolution im Sinne des Urchristentums eintritt. Gegen die Ausweisung Gräsers initiiert Daniel eine Kampagne. Prominente wie Gerhart Hauptmann oder Friedrich Naumann legen Protest ein. Alle Interventionen helfen nichts. 1915 wird Gräser als »unerwünschter Ausländer« – er war österreichischer Staatsbürger – außer Landes geschickt. In Österreich wird er sofort zum Militär eingezogen, verweigert aber den Kriegsdienst. Drei Tage wartet er in der Todeszelle auf seine Erschießung. Dann wird er für unzurechnungsfähig erklärt und frei gelassen.

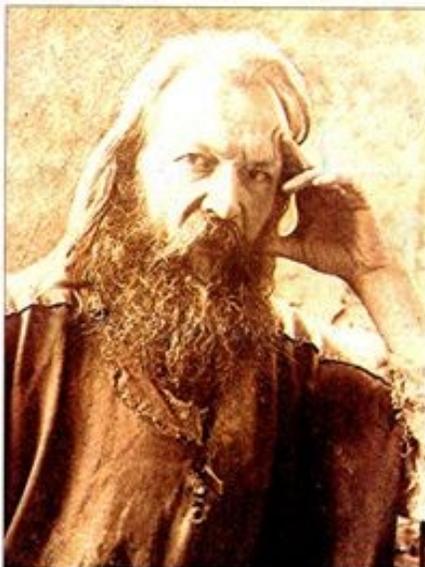
Gräser ist mittellos. In Betstribünen an vermögende Sympathisanten wird um Spenden gebeten. Hermann Hesse organisiert Geldsammlungen und hilft selbst nicht nur einmal aus. Nach dem Ersten Weltkrieg liegt die alte Ordnung in Trümmern, Propheten des »Neuen« haben Konjunktur. In Freiburg spricht Gräser monatelang vor vollen Sälen, bis es zur Ausweisung aus Baden kommt. Offene Ohren findet er bei der »Jungen Schar«, einer Gruppe der Jugendbewegung, die singend und tanzend durch Thüringen zieht

und zur Massenbewegung anwächst. Mit der Festigung der Weimarer Republik schwindet das Interesse an Heilsbringern wie Gräser. Oskar Maria GrafIn begegnet ihm in München und spottet: »Er aß nur Obst, Gemüse und Brot und trank Wasser. So sanft war er, dass er nicht einmal seine Läuse und Flöhe tötete, so völlig hatte er sich der Natur genähert, dass er wie eine Ziege stank.«

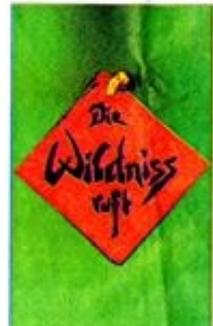
In der Zeit des Nationalsozialismus wird Gräser mit »Schreibverbots« belegt. In der Dachkammer eines befreundeten Professors in München übersteht er den Zweiten Weltkrieg. Die Nachkriegszeit hat keine Antenne für Heilsbotschaften und Utopien. Gräser findet kaum noch Zuhörer. Seine Botschaft der Askese wirkt anachronistisch in einer Zeit des Wirtschaftswunders. 1958 stirbt er in München so, wie er immer gelebt hatte: verarmt.

WEITERE INFORMATIONEN:

- Ausstellung: 24.10. - 19.12., Der Prophet aus Siebenbürgen: Gusto Gräser und der Monte Verita von Ascona; Haus des Deutschen Ostens, München, Am Lilienberg 5.



In einer Felsenhöhle Jernab jeglicher Zivilisation führt Gusto Gräser jahrelang das Leben eines Einsiedlers.



Ein Leben in der Wildnis: Ausstellung zu Gusto Gräser

Nach dem 1. Weltkrieg liegt die alte Ordnung in Trümmern. Propheten des Neuen haben Konjunktur. In Freiburg spricht Gräser monatelang vor vollen Sälen, bis es zur Ausweisung aus Baden kommt. Offene Ohren findet er bei der Jungen Schar, einer Gruppe der Jugendbewegung, die singend und tanzend durch Thüringen zieht und zur Massenbewegung anwächst. Mit der Festigung der Weimarer Republik schwindet das Interesse an Heilsbringern wie Gräser. Oskar Maria GrafIn begegnet ihm in München und spottet: "Er aß nur Obst, Gemüse und Brot und trank Wasser. So sanft war er, dass er nicht einmal seine Läuse und Flöhe totete, so völlig hatte er sich der Natur genähert, dass er wie eine Ziege stank."

In der Zeit des Nationalsozialismus wird Gräser mit "Schreibverbot" belegt. In der Dachkammer eines befreundeten Professors in München übersteht er den 2. Weltkrieg. Die Nachkriegszeit hat keine Antenne für Heilsbotschaften und Utopien. Gräser findet kaum noch Zuhörer. Seine Botschaft der Askese wirkt anachronistisch in einer Zeit des Wirtschaftswunder. 1958 stirbt er verarmt in München. So wie er immer lebte.

Ausstellung:

24.10. - 19.12. Der Prophet aus Siebenbürgen: Gusto Gräser und der Monte Verità von Ascona;
Haus des Deutschen Ostens, München, Am Lilienberg 5